

# GEDENKEN



Gedenkveranstaltung  
für die Opfer des Nationalsozialismus  
am 27. Januar 2015

# GEDENKEN

## Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2015

---

Eine gemeinsame Veranstaltung des Sächsischen Landtags  
und der Sächsischen Staatsregierung in Zusammenarbeit  
mit der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie und  
Schülern des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik

---

**Ausführende:**

**Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden**

Leitung: Michael Hurshell

**Trio der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie**

Ralf-Carsten Brömsel (Violine), Johanna Szumiel (Bratsche),  
Hans-Ludwig Raatz (Violoncello)

**Schüler des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik**

Nina Knoll, Miriam Krien und Ion Lopez Leal

Herausgegeben vom Sächsischen Landtag

Wir danken Michael Hurshell für die Bereitstellung biographischer Texte, die in dieser Broschüre Verwendung finden.

**Impressum:**  
Herausgeber: Sächsischer Landtag  
Verfassungsorgan des Freistaates Sachsen  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden

Der Freistaat Sachsen wird in Angelegenheiten des Sächsischen Landtags durch den Präsidenten Dr. Matthias Rößler vertreten.

V.i.S.d.P.: Ivo Klatte, Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

Redakteurin: Christin Morgenstern, Sächsischer Landtag,  
Anschrift s. o.

Fotos: Steffen Giersch, Fotostudio  
Tharandter Straße 19  
01159 Dresden

Gestaltung, Satz: Ö GRAFIK Agentur für Marketing und Design  
Wittenberger Straße 114 A  
01277 Dresden  
www.oe-grafik.de

Druck: Sächsischer Landtag

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Sächsischen Landtags kostenfrei an Interessierte abgegeben.

## Inhalt

<b>Musikalischer Auftakt</b> durch das Trio der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie .....	7
<b>Begrüßungsansprache</b> des Präsidenten des Sächsischen Landtags Dr. Matthias Rößler .....	10
<b>Ansprache</b> des stellvertretenden Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen Martin Dulig .....	16
<b>Einführung in das Gedenkkonzert durch Schüler des</b> <b>Sächsischen Landesgymnasiums für Musik</b> .....	23
<b>Gedenkkonzert der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie</b> .....	25
<b>Weiterführende Informationen zur Mission des Orchesters</b> .....	31





## Musikalischer Auftakt durch das Trio der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie Dresden

### *3. Satz – Moderato assai – aus dem Streichtrio op. 48* Mieczysław (Moishe) Weinberg (1919 – 1996)

Weinbergs Leben ist ein Beispiel der vielfältigen Tragödien der Juden in Osteuropa. Sein Urgroßvater und sein Großvater wurden während der Kischniew-Pogrome (1903 und 1905) ermordet. Sein Cousin Isay wurde 1918 in Baku hingerichtet. Seine Eltern und Schwester wurden im Ghetto von Łódź interniert, und später im Konzentrationslager Trawniki ermordet. Weinberg gelang die Flucht in die Sowjetunion; dort wurde 1948 sein Schwiegervater Solomon Mikhoels auf Befehl Stalins ermordet. Kurz darauf entstand sein Streichtrio (vollendet 1950). Darin verbinden sich Klänge eines jiddischen Geigers mit Passagen der Auflehnung und Verzweiflung. Am Ende, nach einer geisterhaften Passage, verhaucht das Stück wie eine offene Frage.



## Begrüßungsansprache des Präsidenten des Sächsischen Landtags Dr. Matthias Rößler



Sehr geehrter Herr stellvertretender Ministerpräsident,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich freue mich sehr, Sie zur gemeinsamen Gedenkveranstaltung des Sächsischen Landtags und der Staatsregierung für die Opfer des Nationalsozialismus hier im Plenarsaal begrüßen zu können.

Heute, auf den Tag genau, jährt sich die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau zum 70. Mal und mahnt uns, das Gedenken an die grausame Geschichte der Zeit des Nationalsozialismus und ihre unzähligen Opfer wachzuhalten. Deshalb ist es mir ein besonderes Anliegen, zuvörderst Sie, liebe Vertreter der Opferverbände, und ganz besonders natürlich auch Sie, Herr Justin Sonder, als Überlebender, die Sie hierher gekommen sind, um mit uns allen ein Zeichen gegen das Vergessen und für die Erinnerung zu setzen, in unserer Mitte willkommen zu heißen.

Sehr freue ich mich auch über die Anwesenheit des ehemaligen Landtagspräsidenten Erich Iltgen und seiner Frau.

Ich begrüße die Abgeordnete des Deutschen Bundestages und meine Kolleginnen und Kollegen aus dem Sächsischen Landtag sowie ehemalige Mitglieder unseres Parlamentes.

Mein Gruß gilt den Vertretern der Staatsregierung, des Verfassungsgerichtshofes und des Konsularischen Korps, den Generaldelegierten der Regierung Flanderns, dem Präsidenten des Rechnungshofes, den Vertretern der Kirchen und jüdischen Gemeinden, des kommunalen Bereichs, des sorbischen Volkes, der Bundeswehr, des öffentlichen Lebens und der Medien. Ebenso begrüße ich die vielen Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sowie die Schülerinnen und Schüler unseres Landesgymnasiums für Musik Carl Maria von Weber.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seien Sie alle herzlich willkommen hier im Sächsischen Landtag!



Der 27. Januar 1945 ist ein konkreter historischer Tag; an diesem Tag wurde das Konzentrationslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit. Aber es handelt sich auch um einen symbolischen Tag, der seit 1996 als nationaler Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus begangen wird.

Der 27. Januar 1945 ist ein Tag der Befreiung. Doch nicht wenige Überlebende identifizierten nur kurze Zeit später auch die Gefahr, die mit diesem Datum verknüpft ist. Mit diesem Tag wird aus der totalen und totalitären Gegenwart einer industriell organisierten Vernichtung der europäischen Juden, aber auch anderer von den Nazis bekämpfter kultureller, sozialer, religiöser und ethnischer Gruppen etwas Vergangenes. Wir alle kennen die Mechanismen der Erinnerung und damit auch die Gefahr, die mit diesem Übergang von einem Ereignis zur Geschichte verbunden ist. Ich spreche vom Vergessen. Vor 70 Jahren wurde ein damals 15-jähriger Junge nach unfassbarem Leiden aus dem KZ Buchenwald befreit. Er wird später diese Erfahrungen unter großen inneren und äußeren Widerständen in einem Roman verarbeiten – oder besser: Er wird sich literarisch an seinem Leben

abarbeiten. Für diesen Roman, für die stets aufs Neue erschütternde literarische Versuchsanordnung, das Unsägliche sagbar zu machen, wird er 2002 den Literaturnobelpreis erhalten. Der Mann heißt Imre Kertész und die Erinnerungen tragen den Titel »Roman eines Schicksallosen«.

Am Ende seines epochalen Werkes entwirft Kertész eine bemerkenswerte Szenerie, die uns als Kern des heutigen Gedenktages dienen kann. Beim Blick zurück auf das Lager sagt der Junge: »Auf jeden Fall war der Wald ringsum schon längst grün, auch über den Leichengruben war Gras gesprossen, und der Asphalt des seit Anbruch der neuen Zeit so vernachlässigten Appellplatzes, der mit Resten erloschener Feuerstellen, mit Lumpen, Papier und Konservendosen übersät war, begann in der hochsommerlichen Hitze zu schmelzen.«

Eindrücklicher kann man kaum die Gefahr beschreiben, die bis heute gegeben ist: Da wächst sprichwörtlich Gras über eine Sache, und mit den vernachlässigten Orten und Ereignissen scheint die Geschichte selbst zu schmelzen – ja, zu verschwinden. Übrig bleiben Bruchstücke. Kertész spricht von Fetzen – und meint damit als Metapher auch kaum wahrnehmbare Erinnerungsfetzen.

Und nun müssen wir uns – genau 70 Jahre später – fragen, ob der junge Überlebende Recht hatte mit seiner Beobachtung der verschwindenden Geschichte und des Grases, das über die Verbrechen wächst. Einerseits können wir sagen: Nein. Zahlreiche Personen und Institutionen in Deutschland haben sich mit dieser verbrecherischen Epoche der Geschichte unseres Landes beschäftigt, diese dokumentiert, untersucht und aufgearbeitet. Ob Geschichte »bewältigt« werden kann und sollte, sei dahingestellt. Sicher ist aber, dass Deutschland nach einer anfänglichen Verdrängung heute ein Vorreiter ist, wenn es darum geht, die eigene Geschichte, so unerträglich sie auch sei, immer wieder aufs Neue zu vergegenwärtigen. Andererseits müssen wir uns befragen, ob die Gefahr des Vergessens jemals vorbei sein kann? Die Sorge scheint berechtigt, dass nach 70 Jahren mit den Zeitzeugen auch die Erinnerung selbst stirbt. Die Sorge hängt auch damit zusammen, dass wir in unserer gesellschaftlichen Gegenwart natürlich eine Fülle eigener drängender Lebensfragen zu bewältigen haben. Da scheint mitunter kein Platz für das Vermächtnis der Geschichte zu sein. Eher richtet sich der Blick, oftmals ängstlich, auf die Zukunft. Aber das ist trügerisch, ja ein Trugschluss: zu denken, dass wir eine Zukunft ohne das Fundament der eigenen Geschichte haben können – sei diese Geschichte auch noch so grausam. Ja,

es ist anstrengend, sich mit der Geschichte zu beschäftigen. Und um es angesichts des gleich anschließenden Gedenkkonzertes mit musikalischen Begriffen zu beschreiben: Unsere Gegenwart und Zukunft ist nicht nur »wohltemperiert«, »harmonisch« und »konsonant« zu haben.

Vor allem müssen wir uns auch immer wieder fragen, ob die vielfältigen Debatten und Diskurse der Erinnerungskultur, wie sie in Universitäten, historischen Forschungseinrichtungen, Museen, auch in Parlamenten und Landtagen gepflegt werden, tatsächlich auch in breiten Schichten unserer Gesellschaft ankommen und da eine Rolle spielen? Die Gegenwart sollte uns da zu denken geben. Angst vor dem Anderen ist das Eine. So unbegründet sie auch sein mag – mit dieser Angst kann man umgehen und sie mit den Mitteln einer »engagierten Demokratie«, wie ich sie nennen möchte, bearbeiten. Aber irrationaler Hass, verbunden mit der Bereitschaft zur Gewalt, ist etwas anderes. Diese Motive und Motivationen erwachsen aus dem Nährboden von Menschenverachtung. Und die Bekundung eines solchen Hasses kann auch nicht mit der Meinungsfreiheit einer Demokratie gerechtfertigt werden, egal, mit welchen Motiven er begründet wird und von welcher politischen Seite er kommt. Wenn wir also zulassen, dass die Geschichte verschwindet, dann riskieren wir ganz direkt und unmittelbar unsere Gegenwart und Zukunft. Das nationalsozialistische Regime hatte die Achtung des Menschen vor dem Menschen aufgekündigt und die Menschenwürde





abgeschafft. Und mehr noch: In den Jahren nach 1933 maßten sich Menschen an zu entscheiden, wer überhaupt als Mensch gelten darf und wer nicht!

Was können wir also der Sorge um das Vergehen der Vergangenheit entgegensetzen? Wie können wir alle gemeinsam dafür sorgen, dass uns mit dem – lassen Sie mich im Bild bleiben – »schmelzenden Appellplatz« nicht ein, wenn auch unbequemes, Fundament unseres gesellschaftlichen Selbstverständnisses abhanden kommt?

Wir können die Verbrechen nicht ungeschehen machen. Natürlich nicht. Der eingangs erwähnte Roman beschreibt den Zustand der Schicksallosigkeit – wir können das Erlittene nicht wiedergutmachen, aber wir können durch Gedenken und Erinnerungen den Opfern ihr Schicksal und damit ihre Würde zurückgeben. Und uns eröffnet sich eine Möglichkeit, die mir in unserer Gegenwart dringlicher denn je erscheint: Wir können und müssen dem Hass und der Menschenverachtung von einst im Heute eine Haltung entgegensetzen, die eine Wiederkehr des Hasses unwahrscheinlicher werden lässt.

Aus der Sorge sollte also Fürsorge erwachsen. Fürsorge, die Zuwendung zum Anderen, zum Nachbarn, zum Mitbürger oder zum Fremden bringt eine Kultur der Mitmenschlichkeit hervor. Das ist die Gesellschaft, die wir in unserem Freistaat Sachsen und in unserer Bundesrepublik Deutschland

wollen und brauchen. Lassen Sie uns aus dem Gedenken an die Opfer von nationalsozialistischer Menschenverachtung und Menschenvernichtung heraus ein Zusammenleben in Fürsorge gestalten. Sicher, es gehört Mut dazu, eine Gesellschaft mitzugestalten, die verschiedene Meinungen und Anschauungen verbindet. Und es ist gewiss auch anstrengend. Aber diese Anstrengung lohnt sich, weil am Ende unsere Gesellschaft schlichtweg menschlicher ist.

Liebe Gäste unserer Gedenkveranstaltung hier im Sächsischen Landtag – erneut wollen wir an dem heutigen Tag hier vor Ort konkrete Erinnerungsarbeit leisten. Nicht wenige, die hier versammelt sind, sind durch ihre Familiengeschichte direkt mit der Zeit zwischen 1933 bis 1945 verbunden. Ihnen soll unsere Gedenkstunde Raum geben zur persönlichen Erinnerung. Anderen gibt die Veranstaltung die Möglichkeit, innezuhalten und sich durch Gedenken vor den Opfern zu verneigen. Und wir alle gemeinsam können als Erinnerungsgemeinschaft demonstrieren, dass mit und im Gedenken eine mutige und menschliche Gesellschaft entstehen kann.

Ich bin froh und dankbar, dass wir heute mit der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie Dresden unter der Leitung von Michael Hurshell ein besonderes Gedenkkonzert erleben können. Denn die Klänge, die gleich diesen Raum erfüllen werden, sind Klänge gegen das Vergessen, geschrieben von Komponisten, denen das Recht auf Leben durch die Nationalsozialisten abgesprochen wurde. Nur die Flucht ins Ausland rettete sie vor den Gaskammern. Wenn diese Werke und auch die dahinter stehenden Schicksale vor dem Vergessen bewahrt werden, dann ist dies dem kontinuierliche Engagement der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie zu verdanken und kann gar nicht hoch genug gewürdigt werden. Besonders bemerkenswert ist es aber darüber hinaus, dass die Musikerinnen und Musiker sich auch den jüngeren Generationen zuwenden und das vielfach vergessene Repertoire der jüdischen Musikkultur weitergeben.

Das Gedenkkonzert wird gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik gestaltet. So fallen in unserem heutigen Gedenkkonzert mit der Interpretation dieser Instrumentalwerke Erinnerung und Beschäftigung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander. Das ist weit mehr als Symbolik; das ist eine gelebte und lebendige Gedenkkultur, die dafür sorgen wird, dass die Geschichte eben nicht schmilzt und verschwindet und dass kein Gras über die Verbrechen der Vergangenheit wächst. Vielen Dank.



**Ansprache  
des stellvertretenden Ministerpräsidenten  
des Freistaates Sachsen  
Martin Dulig**



Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,  
sehr geehrter Herr Sonder,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Demokratie hat nicht nur etwas mit Verstand, sondern auch mit Gefühl zu tun.

Wer Demokrat, Demokratin ist, der zeigt Herz.  
Ein Herz, das sich freut, wenn es den Menschen gut geht.  
Ein Herz, das sich empört, wenn Menschen schlecht behandelt werden.  
Ein Herz, das trauert, wann immer Menschen leiden müssen.

Die Erinnerung an die Opfer der Nationalsozialisten ist deshalb weit mehr als ein wiederkehrender Gedenktag im Kalender der Republik und der demokratischen Welt.

An die Opfer der Nationalsozialisten zu erinnern, das ist jedem Demokraten, jeder Demokratin ein persönliches Anliegen. Wir erinnern uns an diesem Gedenktag an Ereignisse, welche die meisten von uns nicht erlitten haben. Unsere Erinnerung ist meistens auch keine persönliche, sondern entspringt dem kollektiven Gedächtnis. Und doch geht diese Erinnerung, gehen diese Ereignisse uns nahe. Diese Erinnerung ist Teil unserer Kultur. Diese Ereignisse haben einen Bezug zu unserem Leben. Sie führen uns vor Augen, in welche Abgründe eine demokratische Gesellschaft geraten kann, wenn sie ihre Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit verrät, wenn sie Menschlichkeit verrät.



Was Unfreiheit, Ungleichheit und Ausgrenzung bis hin zur physischen Vernichtung bedeuten, dafür steht das Konzentrationslager Auschwitz, das heute vor 70 Jahren befreit wurde. Auch das Konzentrationslager Theresienstadt, wo heute auf Einladung des tschechischen Staatspräsidenten Politiker aus aller Welt der Opfer des Nationalsozialismus gedenken. Ministerpräsident Tillich, den ich hier vertrete, vertritt seinerseits heute die Bundesrepublik Deutschland bei dem Gedenkakt in Terezín.

Sehr geehrte Damen und Herren, unser Gedenken findet statt in einem Umfeld, in dem antisemitische Einstellungen stärker werden und religiös motivierte Auseinandersetzungen nicht mehr nur weit weg sind, sondern



auch uns in Sachsen bewegen und herausfordern. Das zeigt uns, dass wir Demokratinnen und Demokraten wachsam sein und gegen undemokratische Einstellungen aktiv werden müssen, gestern, heute, morgen, jeden Tag. Besonders wachsam sind ohne Zweifel die nur noch wenigen Überlebenden des Holocaust. Deren Wachsamkeit soll uns alle wachrütteln und wachhalten.

Wachsam und aktiv sind aber auch unzählige Einrichtungen und Initiativen. Darunter solche, die die bewegenden Berichte der Zeitzeugen sammeln und immer wieder in das kollektive Gedächtnis einspeisen. Yad Vashem in Jerusalem ist sicherlich die bekannteste Einrichtung dieser Art. Auch die Neue Jüdische Kammerphilharmonie leistet einen Beitrag gegen das Vergessen, indem sie Werke verfolgter und vergessener jüdischer Musiker aufführt. Ebenso der Synagoralchor aus Leipzig, dem ausschließlich Nichtjuden angehören und der die große Tradition des Synagoral-Gesangs lebendig hält. Wer diese Musik hört, der weiß eben auch: Die Juden, welche in Leipzig einst Teil dieser Tradition waren, sind von den Nationalsozialisten fast alle vertrieben oder umgebracht worden.

Und auch das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur in Leipzig, das 1995 auf Beschluss des Sächsischen Landtags gegründet worden ist, arbeitet gegen das Vergessen. Dieses Erinnern aber soll sich nicht in Traditionspflege erschöpfen, sondern immer wieder der Anlass sein, dass wir uns als Bürgerinnen und Bürger für eine demokratische und pluralistische Gesellschaft engagieren. So, wie es nicht nur die demokratischen Parteien, sondern auch viele Vereinigungen in der Zivilgesellschaft tun.

Meine Damen und Herren, ob es nun Zeitzeugen sind oder Nachgeborene, die von den Schrecken des Holocaust erzählen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Musikerinnen und Musiker, für den fühlenden Demokraten bleibt am Ende nur eines: Trauer und Scham.

Das aufrichtige Gefühl von Trauer und Scham bleibt nicht ohne Folgen. Wir sehen das an den vielfältigen Bemühungen, die jüdische Gemeinschaft in Sachsen zu unterstützen. Dafür stehen die neuen Synagogen in Dresden und Chemnitz oder das Ariowitsch-Haus in Leipzig, die alle vom Freistaat Sachsen gefördert worden sind. Auch die Rabbinerausbildung am Abraham-Geiger-Institut in Potsdam wird vom Freistaat Sachsen unterstützt. Die ersten Absolventen des Kollegs wurden 2006 in der Dresdner Synagoge ordiniert. Das war für Sachsen ein besonderer Augenblick. Ebenso wichtig wie die Förderung des jüdischen Lebens in Sachsen sind dem Freistaat gute Beziehungen zum Staat Israel. Am 12. Mai jährt sich die Aufnahme diplomatischer



Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel zum 50. Mal. Auch der Freistaat Sachsen unterhält gute und vielfältige Kontakte nach Israel. Im Sommer 2010 hat Ministerpräsident Tillich das Land besucht. Es gibt eine enge Zusammenarbeit, zum Beispiel zwischen den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und Yad Vashem. Diese Förderung des jüdischen Lebens, diese guten Beziehungen zu Israel sind sozusagen das Vermächtnis der Schoah, welches wir als fühlende Demokraten angenommen haben. Auch das Asylrecht gehört zu diesem Vermächtnis: Wer Schutz vor politischer Verfolgung sucht, soll ihn in Deutschland finden, anders als die jüdischen Flüchtlinge der NS-Zeit, denen nicht alle Staaten der freien Welt vorbehaltlos ihre Türen öffneten.

Mehr noch: Für uns ist es klar, dass wir jede Form von Diskriminierung, jede Form von Ausgrenzung ablehnen. Auch Menschen mit Behinderungen und Kranke, Homosexuelle und Sinti und Roma, Christen, Sozialdemokraten und Kommunisten haben unter den Nationalsozialisten gelitten, wurden verfolgt, vertrieben und ermordet. Daran erinnern zum Beispiel die Gedenk-



stätten in Pirna-Sonnenstein und in Dresden am Münchner Platz. Es ist das ausdrückliche Ziel der sächsischen Gedenkstätten-Stiftung wie des heutigen Gedenktages, allen Opfern ein ehrendes Andenken zu bewahren. Zugleich gilt allen, die heute Anfeindungen ausgesetzt sind, unsere aktive Solidarität. Damit ist auch gesagt: Am 27. Januar gedenken wir nicht nur der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und aller Opfer des Naziregimes. Wir denken auch über uns selbst, unsere eigene demokratische Gesellschaft nach und darüber, was für uns als Demokratinnen und Demokraten die Aufgabe ist.

Es ist daher gut, dass es diesen Gedenktag gibt, und es ist gut und richtig, dass der Sächsische Landtag und viele Initiativen in unserem Land diesen Tag würdig begehen. Denn wenn wir als Demokratinnen und Demokraten aus diesem Gedenken die richtigen Schlüsse ziehen, hat unser Herz beim Blick auf die Gegenwart auch Grund sich zu freuen. Schalom.





## Einführung in das Gedenkkonzert durch Schüler des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik

**Nina:** Hey, Miriam, Ion! Oh mein Gott, ich bin so fertig, dieses Orchesterstück schafft mich echt!

**Ion:** Was ist denn mit dir los? Wo kommst du denn jetzt gerade her?

**Nina:** Ich hatte Probe mit dem Orchester. Wir spielen ein wunderschönes Stück, die Streicherserenade von Korngold, aber ich sag' euch: Der vierte Satz hat es so was von in sich! Der ist unglaublich schnell und vertrackt – und unser Dirigent hält echt nicht viel von Mal-langsam-Spielen.

**Miriam:** Wer ist Korngold? Den Namen hab' ich ja noch nie gehört.

**Ion:** War das ein jüdischer Komponist?

**Nina:** Ja, genau. Ich kannte den vorher auch nicht und mein Lehrer ebenfalls nicht, deswegen konnte er mir nicht helfen, als ich das Stück geübt habe. Aber es ist so schön, da habe ich mich mal informiert: Korngold war außerordentlich begabt und schrieb schon mit 23 eine Oper, die ihn europaweit bekannt machte. Wenn ihn heute jemand noch kennt, dann aber wegen seiner Filmmusik, die er in den Vereinigten Staaten geschrieben hat. Er blieb dort wegen der Nazis und erhielt sogar einen Oscar für

sein Schaffen. Habt ihr mal die Piratenfilme mit Errol Flynn gesehen oder den alten Robin Hood? – Trotzdem war das alles für ihn ein harter Schlag, denn nach dem Krieg in Europa bekam er keine Anerkennung mehr und hatte auch keine Möglichkeit, Opern und Symphonien hauptberuflich zu schreiben.

**Miriam:** Das muss für einen Komponisten schrecklich sein ... Oh! Ich kenne da einen recht ähnlichen Fall. Franz Schreker, auch ein jüdischer Komponist, wurde bei seiner Arbeit immer wieder sabotiert. Ständig demonstrierten Nazis bei seinen Aufführungen, Premieren wurden abgesetzt und von dem einen auf den anderen Tag verlor er sogar seine Stelle als Musikhochschuldirektor in Berlin. In den 20er-Jahren waren seine Opern sehr erfolgreich, richtige Hits. Er starb schon mit 56 Jahren, was bestimmt auch daran lag, dass er so ein schwieriges Leben hatte. Anschließend wurden seine Werke von den deutschen Bühnen verbannt. Aus Interesse hab' ich mal versucht, ein paar Noten zu bekommen, und musste sie regelrecht ausgraben.

**Ion:** Ich finde das furchtbar. Diese Menschen machten genauso wundervolle Musik wie alle anderen Komponisten auch.

**Nina:** Wie kann man nur einen Teil der Kultur einfach auslöschen?

**Ion:** Und als die Nazis weg waren, blieben diese Werke ausgelöscht ... Habt Ihr schon mal von Zemlinsky gehört?

**Miriam:** Ehm ... nein ...

**Nina:** Keine Ahnung ...

**Ion:** Zemlinsky war Dirigent in Wien, Prag und Berlin, er war ein guter Pianist und mit Brahms, Mahler und Schönberg befreundet. Er war ein begnadeter Komponist, seine Opern wurden viel gespielt – in Wien, München, Köln, Hamburg, aber nach dem Rausschmiss durch die Nazis fand er im Exil in den USA keinen Anschluss. Er erlitt mehrere Schlaganfälle und starb dort vergessen und unbekannt. Stellt euch das mal vor: Ihr müsst eure Heimat, eure Freunde und Familie verlassen – und wofür? Damit ihr selbst von Menschen, die sich fast den ganzen Tag mit Musik beschäftigen, nicht mehr gekannt werdet.

**Nina:** Ich hab' aber auch schon von einem gehört, der im Exil ein sehr angesehener Komponist wurde. Der hieß Marc Lavry, glaub ich, und wurde auch ganz plötzlich entlassen. Allerdings ging er nach Tel-Aviv und komponierte dort hebräische und biblische Werke. Er hat unter den Umständen aber auch sehr gelitten, was man in seinen frühen Exilwerken hört. In Deutschland ist er so gut wie unbekannt.

**Miriam:** Unglaublich, dass bis heute so wenig Musik dieser Komponisten gespielt wird. Da müssen wir Musiker wohl aktiv werden ... Aber wenigstens kann zum Glück so etwas wie damals heutzutage nicht mehr passieren.

**Ion:** Glaubt Ihr das wirklich?

**Nina:** Ach, schon so spät! Jetzt muss ich aber wieder los!

**Miriam:** Ich auch, muss ja noch üben!



## Gedenkkonzert Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden

### *Al Naharot Bavel* – An den Flüssen Babylons Tondichtung für Streichorchester op. 33 (1936) von Marc Lavry (1903–1967)

Nach seinem Studium in Leipzig begann der aus Riga stammende Musiker eine vielversprechende Laufbahn als Dirigent. Es gab Auftritte in Leipzig, Saarbrücken und Berlin, wo er weitere Studien bei Bruno Walter und Alexander Glazunow absolvierte und wo ab 1930 auch mehrere seiner Kompositionen zur Aufführung kamen. Ab 1933 gab es für ihn keinerlei Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland; er kehrte in die Heimat zurück und arbeitete in Riga mit dem Rundfunkorchester und an der Oper. Als dort 1934 die Faschisten durch einen Staatsstreich an die Macht kamen, beschloss er, mit seiner Frau auszuwandern. 1935 ließ sich das Paar in Tel Aviv nieder. Die erste dort entstandene Komposition für Orchester war die Tondichtung *Al Naharot Bavel*. Der Text des 137. Psalms ist der Ausgangspunkt für ein Werk, das die Trauer über den Verlust der Heimat, die Bitterkeit des Exils und die innere Auflehnung gegen das Schicksal beschwört.

Es war die heute in Tel Aviv lebende Tochter des Komponisten Efrat Lavry, die auf Anfrage des Dirigenten Michael Hurshell die Partitur und Stimmen – in Form von Manuskriptkopien – zur Verfügung stellte und so im Jahr 2009 die ersten Aufführungen des Werks in Europa ermöglichte. Diese fanden in Leipzig und Chemnitz statt.



**Scherzo (1900)**  
von Franz Schreker (1878–1934)

Als der Komponist Franz Schreker infolge der immer stärker werdenden antisemitischen Strömungen im Juni 1932 von seinem Posten als Rektor der Berliner Hochschule entlassen wurde – er war im Jahr 1920 berufen worden –, war er einer der bedeutendsten lebenden Opernkomponisten. Ab dem Jahr seines Durchbruchs mit der Oper *Der ferne Klang* im Jahr 1912 wurden seine Opern in Deutschland und im Ausland begeistert aufgenommen – *Das Spielwerk*, *Die Gezeichneten*, *Der Schatzgräber* und weitere Bühnenwerke machten ihn berühmt. Bei der Premiere *Der Schmied* von Gent (Berlin 1932) demonstrierten Nazis und störten die Aufführung; die Produktion seines *Christophorus* war für 1933 geplant, doch die Nazis erzwangen vor der Premiere die Absetzung. Im gleichen Jahr verlor er seine Professur für Komposition und wurde aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen. Er erlitt einen Schlaganfall und verstarb an dessen Folgen im Jahr 1934, mit knapp 56 Jahren. Danach verschwanden Schrekers Werke ein halbes Jahrhundert von den deutschen Bühnen.

Das *Scherzo* für Streichorchester ist ein Frühwerk, und doch enthält es bereits üppige Harmonien und einen Klangreichtum, die auf seine späteren Werke hinweisen. Es ist das Werk eines 22-jährigen Musikers, der gerade beginnt, seine eigene Stimme zu entdecken. Die sächsische Erstaufführung des Werks im Jahr 2008 wurde von der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie in der Dresdner Synagoge gegeben.

**Dritter Satz – *Breit und kräftig* – aus dem *Streichquartett Nr. 1* in A Dur op. 4 (1896) von Alexander Zemlinsky (1871–1942) (Arrangiert für Streichorchester von Michael Hurshell, 2013)**

Zemlinsky wurde in Wien geboren. Er begann frühzeitig mit dem Klavierspiel, wurde 1884 Student am Konservatorium (Theorie bei Robert Fuchs, Komposition bei Johann Nepomuk Fuchs und Anton Bruckner). Johannes Brahms wurde auf das Talent aufmerksam und empfahl dem Verleger Simrock, Zemlinskys Klarinetten trio zu veröffentlichen. 1895 lernte Zemlinsky



Arnold Schönberg kennen, sie wurden enge Freunde und schließlich Verwandte, als Schönberg Zemlinskys Schwester heiratete. Zemlinskys Ruf wurde durch Aufführungen seiner Werke durch Mahler, der seine Oper *Es war einmal* im Jahr 1900 an der Hofoper dirigierte, gefestigt. Ab 1906 arbeitete Zemlinsky als Dirigent – an der Wiener Volksoper, am Prager Landestheater, an der Kroll-Oper in Berlin. Er floh vor den Nazis 1933 aus Berlin nach Wien, wo er hauptsächlich komponierte. 1938 floh er in die USA, wo er allerdings keinen beruflichen Anschluss fand. 1942 starb er an den Folgen mehrerer Schlaganfälle, vergessen und in seiner neuen Heimat unbekannt. Dieses Schicksal ereilte viele der jüdischen Emigranten.



Sein erstes Streichquartett entstand 1896, noch ganz im Zeichen seiner Verehrung von Johannes Brahms. Und doch sind hier auch Klänge, die auf seine künftigen Werke deuten. Der dritte Satz, »Breit und kräftig«, ist sowohl majestätisch als auch lyrisch, zwischendurch auch kämpferisch.

**Dritter Satz – *Lento religioso* –  
aus der *Symphonischen Serenade* op. 39 (1948)  
von Erich Wolfgang Korngold (1897–1957)**

Geboren in Wien, galt Korngold als musikalisches Wunderkind, das bereits mit zehn Jahren von Komponisten wie Mahler und Puccini anerkannt wurde. Mit elf Jahren schrieb er ein Ballett, *Der Schneemann*, das an der Wiener Hofoper aufgeführt wurde. Seine ersten zwei Opern vollendete er mit 17 Jahren, und sein internationaler Ruhm begann, als er mit 23 die Premiere seiner Oper *Die Tote Stadt* erlebte. In den folgenden Jahren war Korngold einer der erfolgreichsten Komponisten. Der Regisseur Max Reinhardt, mit dem er bereits gearbeitet hatte, lud ihn 1934 nach Hollywood ein, um dort als Musikdirektor Mendelssohns Musik zum *Sommernachtstraum* zu bearbeiten. Dies führte zu einer Filmfassung, und somit begann seine Arbeit als Pionier in der Filmmusik. Er lebte bis 1938 in Wien, als er erneut nach Hollywood gerufen wurde – dies rettete sein Leben. Für die 1938 entstandene Musik zu *Die Abenteuer des Robin Hood* erhielt Korngold den Oscar. Obwohl seine Arbeit in Hollywood ihn in Amerika berühmt machte – seine Soundtracks gelten mittlerweile als Klassiker und Meilensteine des Genres – war er zunehmend deprimiert über seine Arbeit. Es gab vor Ort keine Möglichkeit, als Opernkomponist oder Symphoniker zu arbeiten; seine Karriere als angesehener Komponist für Bühne und Konzertsaal lag in Scherben. Es gelang ihm nicht, nach dem Krieg wieder in Europa erfolgreich zu wirken – man behandelte ihn dort als unerwünscht. Er verstarb 1957 in Hollywood, davon überzeugt, dass seine Musik für immer vergessen bleiben würde. In der jüngsten Vergangenheit jedoch erleben seine Werke eine Renaissance.

Er komponierte die *Symphonische Serenade* für Streichorchester 1948, als er im Krankenhaus lag. Nach einem Herzinfarkt glaubte er, im Sterben zu liegen. Das Werk, insbesondere der dritte Satz, »Lento religioso«, ist eine Art Hommage an die große Musiktradition, der er sich so verbunden fühlte. Es gibt Anklänge an Beethoven, Mahler, Bruckner ..., als ob er sich von all seinen musikalischen Lieben verabschieden würde.



**Dritter Satz – *Allegro vivace* –  
aus der *Sinfonia Nr. 2* für Streicher (1821)  
von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)**

Die Streichersinfonien entstanden, als er – als zwölf- bis dreizehnjähriger Musiker – die Formen der alten Meister studierte. Auch die *Sinfonie Nr. 2* D-Dur, aus der das Finale »*Allegro vivace*« erklingt, belegt, mit welcher Autorität, Stilkenntnis und Reife der junge Felix schon komponierte.

Auszug aus der 2014 erschienenen Broschüre »Die Neue Synagoge Dresden und die Neue Jüdische Kammerphilharmonie«, Herausgeber: NJK

**Weitere Informationen über die Mission des Orchesters**

Alle Komponisten des am 27. Januar 2015 aufgeführten Programms waren von den Nazis auf den Index gesetzt worden. Mit Ausnahme Mendelssohns gelangen bis heute ihre Werke in Deutschland nur selten, wenn überhaupt, zur Aufführung. Die Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden (NJK) versucht, dem verlorenen Repertoire wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Dieser vergessene Teil der deutsch-jüdischen Kultur ist ein unentbehrlicher Teil der deutschen Musiktradition.

**Einzigartiges Profil**

Das Ensemble hat ein in Europa einzigartiges Profil. Seit seiner Gründung im Jahre 2007 wurden 50 Orchesterkonzerte gespielt, die Programme enthalten ausschließlich Werke verfehmter Komponisten. Viele der Werke sind seit den 30er-Jahren in Deutschland nicht mehr gespielt worden, manche in der Emigration verfassten Werke erlebten durch die NJK ihre deutschen Erstaufführungen. Das Repertoire reicht von Werken des späten 19. Jahrhunderts (Zemlinsky) über das frühe 20. Jahrhundert (Schulhoff, Schreker) bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts (Waxman, Rózsa, Korngold, Lavry, Fitelberg, Tansman, Zeisl und viele andere), einschließlich der sogenannten »Theresienstädter« Komponisten wie Haas und Krása; bis jetzt wurden 23 Komponisten dem Publikum auf diese Weise wieder vorgestellt.

**Spielorte**

Hauptspielort ist die Neue Synagoge in Dresden. Das Ensemble spielte auch in Leipzig (Mendelssohn-Saal des Gewandhauses), in der Semperoper, in der Berliner Synagoge in der Rykestraße, in Straßburg und Breslau. 2010 und 2012 sendete MDR Figaro am 9. November live-Mitschnitte der NJK aus Berlin.

**Schülerkonzerte**

Seit mehreren Jahren wird auch das jüngere Publikum durch Schülergesprächskonzerte mit der verlorenen Musik vertraut gemacht. Die Begegnung mit den Schülern, insbesondere durch die angeregten Diskussionen, ist ein wichtiger Aspekt der aktiven Gestaltung von Erinnerungskultur durch die NJK.

### Warum diese Musik?

Der künstlerische Leiter der NJK, der amerikanische Dirigent Michael Hurshell, betont die Qualität der Musik: »Wir spielen die Werke nicht, weil sie so lange nicht aufgeführt wurden, sondern weil die großartigen Werke durch die Politik der Nazis in Vergessenheit gerieten und verdienen, wieder vom Publikum gehört zu werden.« Die enthusiastischen Reaktionen von Publikum und Presse belegen die Wertschätzung für diese kontinuierliche Arbeit der Wiederentdeckung.

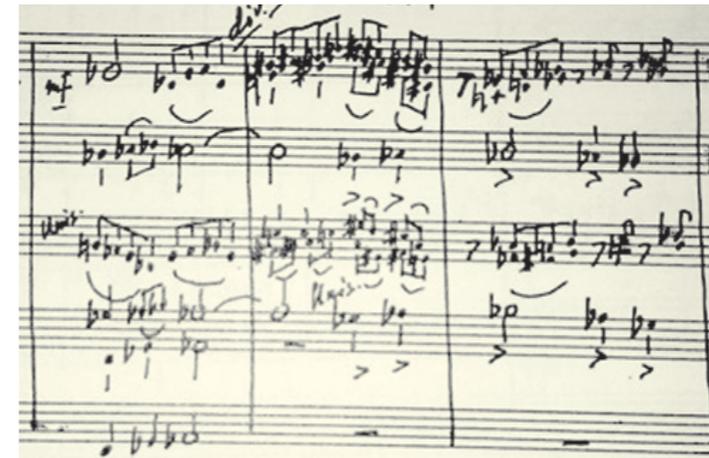
### Auf der Suche

Die Suche nach den verschollenen Werken erfordert intensive Recherchen; Michael Hurshell, der künstlerische Leiter der NJK, bezieht das Aufführungsmaterial für die Konzerte aus unterschiedlichen Quellen. Es gibt verschiedene Kategorien:

1. Werke, die vor der Nazizeit in Europa verlegt wurden (z. B. Ernest Bloch, Franz Schreker, Alexander Zemlinsky)
2. Werke, die nach der Flucht in der neuen Heimat komponiert und dort verlegt wurden, in Ausnahmefällen auch im Nachkriegsdeutschland (z. B. Erich Korngold, Miklós Rózsa, Franz Waxman)
3. Werke, die niemals verlegt wurden und nur in Manuskript-Form existieren (z. B. Marc Lavry, Erich Zeisl)

Während die Recherche zu Werken der ersten beiden Kategorien über diverse Verlage möglich ist, müssen unveröffentlichte Werke »ausgegraben« werden. Dies ist nur durch direkten persönlichen Kontakt mit den Nachkommen der Komponisten möglich – in Israel, in den USA oder wo immer diese zu finden sind. Auch wenn nach langer Suche ein solches Werk gefunden wurde, ist die Entzifferung der Handschrift nicht immer einfach; zurzeit hat die NJK nicht die finanziellen Reserven, um solches Material von einem Verlag stechen und drucken zu lassen.

Die in Europa erstmalige Aufführung von Marc Lavrys »Al Naharot Bavel« (An den Ufern Babylons), 1935 in Haifa komponiert, ist ein Beispiel dieser Kategorie wie auch Erich Zeisls »Variationen über ein Slowakisches Volkslied« die, 1936 in Wien fertiggestellt, als deutsche Erstaufführung von der NJK präsentiert wurden.



Ausschnitt aus Lavrys »Al Naharot Bavel«, von der NJK 2009 erstmalig in Europa gespielt. Handschrift des Komponisten. Foto: NJK



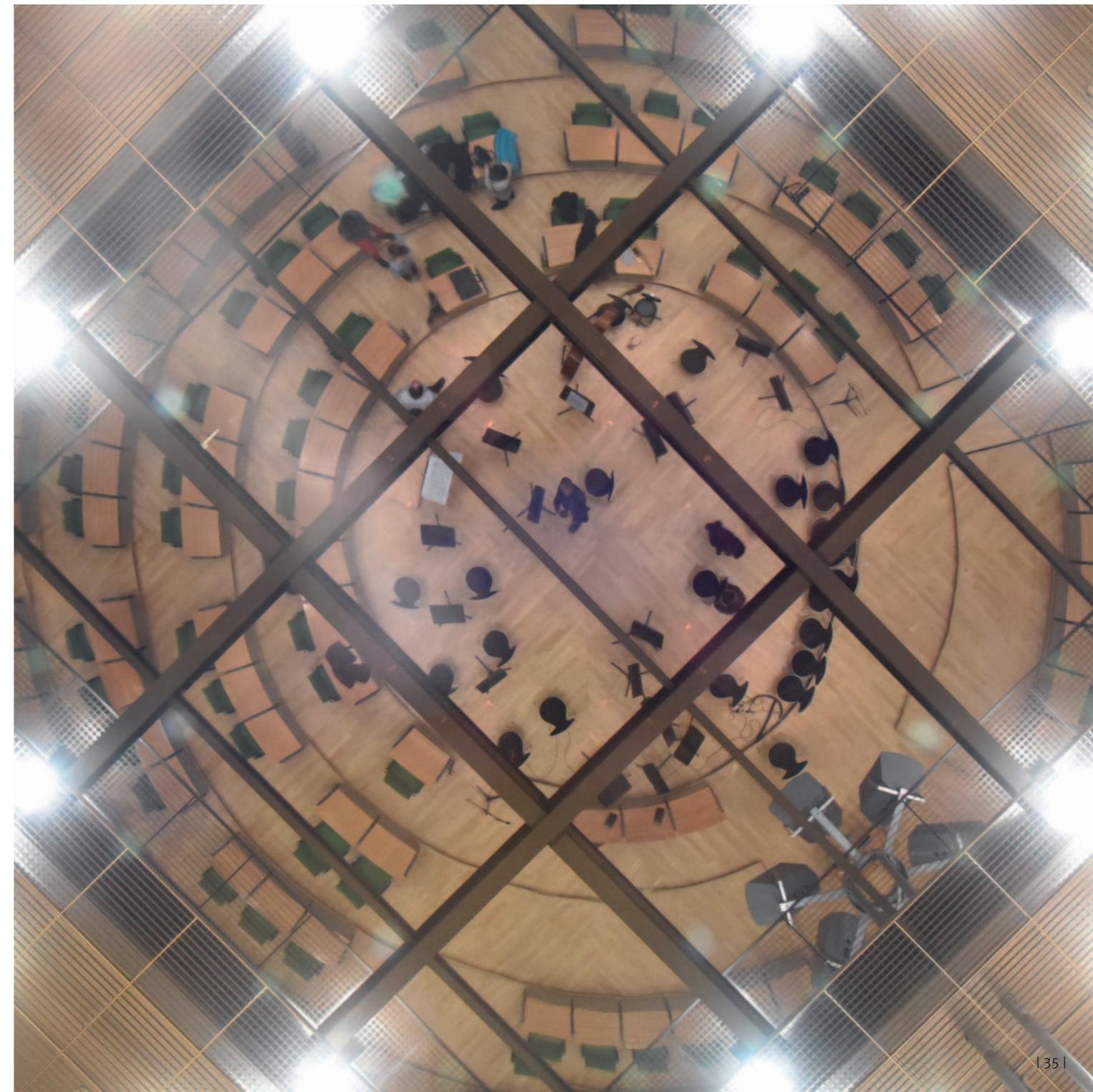
Ausschnitt aus Erich »Zeisls Slowakischen Variationen«, von der NJK 2008 erstmalig in Deutschland aufgeführt. Handschrift des Komponisten. Foto: NJK

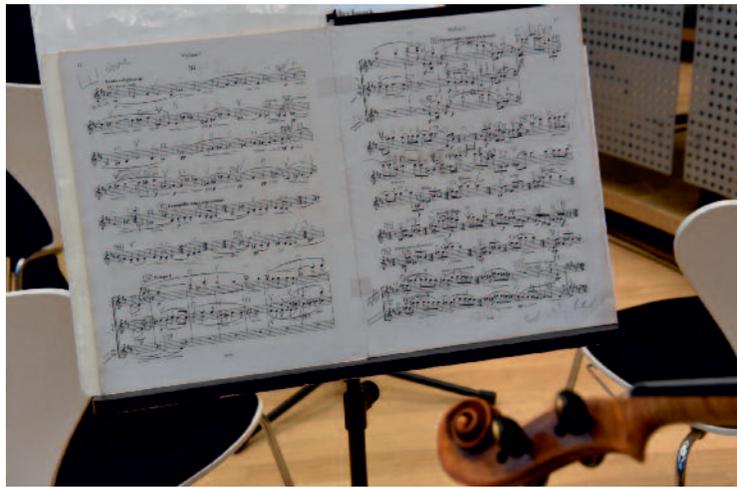


Ausschnitt aus M. Rózsas »Andante für Streichorchester«, von der NJK 2009 uraufgeführt. Handschrift des Komponisten. Foto: NJK

Als besonderer Höhepunkt gilt die Uraufführung eines Werkes, besonders wenn die Zeit der Komposition lange zurückliegt. Eine solche Uraufführung fand im Herbst 2009 statt, als die NJK die Orchesterfassung von Miklós Rózsa »Andante« op. 22 spielte. Das Werk war ursprünglich 1950 in Los Angeles als Quartett entstanden, die Orchesterfassung viele Jahre später zu Papier gebracht.

Weitere Informationen über die  
Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden:  
[www.juedische-philharmonie-dresden.de](http://www.juedische-philharmonie-dresden.de)





## Die Schriftenreihe »Veranstaltungen des Sächsischen Landtags« dokumentiert die Reden zu Fest- und Gedenkveranstaltungen im Sächsischen Landtag.

Folgende Dokumentationen sind bereits erschienen:

- |              |  |          |   |          |  |          |  |          |   |          |   |
|--------------|--|----------|---|----------|--|----------|--|----------|---|----------|---|
| Sonderdruck: | Festakt zum Tag der Deutschen Einheit und zur Bildung des Landes Sachsen am 3. Oktober 1990 auf der Albrechtsburg Meißen       | Heft 13: | Symposium anlässlich des 50. Jahrestages der Konstituierung eines sächsischen Landtags am 22. November 1946                     | Heft 27: | Festveranstaltung »10 Jahre Sächsische Verfassung« am 27. Mai 2002   | Heft 41: | Festveranstaltung aus Anlass des 60. Jahrestages der Gründung des Staates Israel am 14. Mai 2008 | Heft 47: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010   | Heft 53: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2012 |
| Heft 1:      | Festrede anlässlich des Festakts des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit 1991                                   | Heft 14: | Feierstunde zum 5. Jahrestag der Verabschiedung der Sächsischen Verfassung am 26. Mai 1997                                      | Heft 28: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2002  | Heft 42: | Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2009                            | Heft 48: | Festakt des Sächsischen Landtags »20 Jahre Sächsischer Landtag« am 27. Oktober 2010 Haus der Kirche/Dreikönigskirche in Dresden | Heft 54: | »Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus« am 27. Januar 2013                |
| Heft 2:      | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1992  | Heft 15: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1997   | Heft 29: | Podiumsdiskussion »Unsere Zukunft in Europa – die Rolle der Regionen im zukünftigen Gefüge der Europäischen Union« am 24. Februar 2003 | Heft 43: | Festakt zur Verabschiedung von Landtagspräsident Erich Iltgen am 2. Oktober 2009                 | Heft 49: | Eröffnung der Ausstellung »Akteure im Bild – Der Sächsische Landtag 1990 bis 1994« am 25. November 2010                         | Heft 55: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2013 |
| Heft 3:      | Festakt des Verfassungsgerichtshofes des Freistaates Sachsen am 12. Juli 1993 im Alten Rathaus zu Leipzig                      | Heft 16: | Reden zur Eröffnung der Ausstellung »Deutsche Jüdische Soldaten« am 20. November 1997   | Heft 30: | Gedenkveranstaltung »Volksaufstand für die Freiheit« am 17. Juni 2003  | Heft 44: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2009                | Heft 50: | »Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus« am 27. Januar 2011  | Heft 56: | »Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus« am 27. Januar 2014                |
| Heft 4:      | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1993  | Heft 17: | Feststunde anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung des Staates Israel am 5. Dezember 1997                                   | Heft 31: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2003  | Heft 45: | Festakt »20 Jahre Friedliche Revolution« am 9. Oktober 2009 im Neuen Gewandhaus in Leipzig       | Heft 51: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2011   | Heft 57: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2014 |
| Heft 5:      | 4. Jahrestag der Gründung des Koordinierungsausschusses zur Bildung des Landes Sachsen am 6. Mai 1994                          | Heft 18: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1998   | Heft 32: | Symposium »Unverstandenes Parlament – unaufgeklärte Journalisten. Warum parlamentarische Öffentlichkeitsarbeit?« am 14. November 2003  | Heft 46: | Festakt zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2010                     | Heft 52: | »Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus« am 27. Januar 2012  |          |   |
| Heft 6:      | Schlüsselübergabe und Festakt anlässlich der feierlichen Einweihung der Neubauten des Sächsischen Landtags am 12. Februar 1994 | Heft 19: | Kolloquium »Wirkungsforschung zum Recht – Folgen von Gerichtsentscheidungen« vom 25. bis 27. November 1998                      | Heft 33: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2004  |          |  |          |   |          |   |
| Heft 7:      | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1994  | Heft 20: | Eröffnung der Ausstellung »10 Jahre friedliche Revolution – Ein Weg der Erinnerung« am 2. Oktober 1999                          | Heft 34: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2005  |          |  |          |   |          |   |
| Heft 8:      | Gedenkstunde des Sächsischen Landtags anlässlich des 50. Jahrestages des Kriegsendes am 7. Mai 1995                            | Heft 21: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1999   | Heft 35: | Festveranstaltung »175 Jahre sächsische Verfassung« am 4. September 2006   |          |  |          |   |          |   |
| Heft 9:      | Fachtagung »Änderung der Bestimmungen über die konkurrierende Gesetzgebung – alter Wein in neuen Schläuchen?« am 26. Mai 1995  | Heft 22: | Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der Nato am 21. November 1999  | Heft 36: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2006  |          |  |          |   |          |   |
| Heft 10:     | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1995  | Heft 23: | Festveranstaltung zum Jubiläum »10 Jahre Freistaat Sachsen – 10 Jahre Sächsischer Landtag« am 27. Oktober 2000                  | Heft 37: | Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am 28. Januar 2007  |          |  |          |   |          |   |
| Heft 11:     | Vorstellung des Forschungsprofils des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur e. V. am 9. November 1995      | Heft 24: | Gedenken an die Opfer der Terroranschläge in den USA zur 43. Sitzung des Sächsischen Landtags am 13. September 2001             | Heft 38: | Feststunde »15 Jahre Sächsische Verfassung« am 24. Mai 2007  |          |  |          |   |          |   |
| Heft 12:     | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1996  | Heft 25: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2001   | Heft 39: | Festakt des Sächsischen Landtags zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2007  |          |  |          |   |          |   |
|              |  | Heft 26: | Symposium »Unverstandenes Parlament – unaufgeklärte Bürger. Warum parlamentarische Öffentlichkeitsarbeit?« am 23. November 2001 | Heft 40: | Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2008  |          |  |          |   |          |   |

